67 J. H. 116a, 7.

Z f 1680

Da uns Der Erste Tag im Monath vom April Des Baron Schmiedels Fest zugleich bemercken will, So will der Mäuse Heer auch ietzt vor allen Dingen Sein wohlverdientes Lob vor aller Welt besingen.

Rattenhausen, am Ersten April,
Da man die Narren schickt, wo man hin will.

Anno 1742.

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

❁ ❁ ❁

Ihr Mäuse, steht mir heute bey,
Und macht mich meiner Sorgen frey,
Die sich auf einmahl zeigen:
Kriecht aus den Löchern nur hervor,
Weil leider! ietzt das Musen-Chor
Bey mir will stille schweigen.

Calliope verläßt mich gar,
Die andern zeigen auch gantz klar,
Wie hefftig sie ergrimmet,
Weil ich vor einen solchen Mann,
Den nur der Niemand lieben kan,
Ein Liedlein angestimmet.

Es ist der Mäuse wahrer Freund,
Und wenn er sich auch euren Feind
Schon stets zu nennen pfleget,
So hat die Feindschafft doch nicht Grund,
Dieweil er euch ja selbst im Mund
An vielen Orten träget.

Drum komm, du gantzes Mäuse-Chor,
Und bring die Ratten auch hervor,
Dem grossen Mann zu Ehren,
Und führt in Knittel-Reimen an
Die Thaten, die er hat gethan,
Und seinen Ruhm vermehren.

Und weil uns der Monath April
Am Ersten Tage zeigen will,
Daß, hier auf dieser Erden,
Die Narren, so viel ihrer seyn,
An solchem Tage insgemein
Zur Welt gebohren werden.

So laßt den theuresten Baron
Zwey Heller werth, als einen Sohn
Des Cerberus, uns preisen,
Und das Lob, das ihm zugehört,
Vor aller Welt gantz ungestört,
Recht klar und deutlich weisen.

Seine Geburth Freyherrlich ist,
So spricht Er mit viel Argelist
Zu ieder Zeit und Stunden:
Sein Vater sey der Freyherr . . .
Ob Ihn die Mutter schon im Busch
Als Unkraut hat gefunden.

Es ist die liebe Mutter seyn
Ein altes lahmes Weibelein,
Und hat in jungern Jahren
Etwas von der Wahrsagerey,
Und derer Thiere Artzeney,
So ziemlich viel erfahren.

Die sagt den Leuten offenbar
Die gröste Lügen stets vor wahr,
Nach der Zigeuner Weise:
Ist so ein Ursprung wohl nicht werth,
Daß man die Frucht gantz ohnbeschwert
Vor recht glückseelig preise?

Die Pferde, Ochsen, Küh und Schwein
Curirt die liebe Mutter sein,
Darzu mit grossem Fleisse,
Damit sie hier in dieser Welt,
Weil es so ihrem Sinn gefällt,
Frau Doctorin auch heisse.

Ist nicht die liebe Mutter zart
Von einer rechten guten Art?
Kan Schmiedel sich nicht freuen?
Ihr Mäuse stimmet mit mir ein:
Daß dieses eintzige allein
Sein Lob schon kan verneuen.

Mein allerliebster Herr Baron,
Erzürne nicht, ob ich hier schon
Die Wahrheit deutlich schreibe,
Dieweilen ich der Billigkeit,
Und keinem Menschen noch zur Zeit,
Gern etwas schuldig bleibe.

Ein

Ein falsches Lob hilfft Dir nicht viel,
Es wäre auch ein Affen-Spiel,
Drum schreib ich lieber Wahrheit,
Weil sich Dein Werth, zu Deinen Preiß,
Der Welt schon längst, so viel ich weiß,
Gezeigt in aller Klarheit.

Dein Stammbaum mag seyn wie er will,
Ich schweige hievon gerne still,
Mich thut es nichts angehen,
Denn das wird ein klug Kind genennt,
Das seinen rechten Vater kennt,
Du wirst mich wohl verstehen.

Von Deinem werthen Vaterland
Kriegst Du auch einen Ehren-Stand,
Das macht Dich so viel grösser:
Dieweil Du krafft desselben bist,
Wie aller Welt wohl wissend ist,
Ein wahrer Esels-Fresser:

Weil es vor Alters ist geschehn,
Daß man in Schlesien gesehn
Wohl einen Esel weiden,
Und noch von Eseln nichts gewust,
Da konte man, hört an mit Lust,
Auch noch nicht unterscheiden

Die Hasen und die Eselein,
Drum dachten gleich die Bauren fein:
Daß dieses ohngefähre
Als ein sehr groß gewachsnes Thier,
Krafft seiner langen Ohren Zier,
Der Hasen Mutter wäre.

Sie schossen es also fein bald
In einem wohlgelegnen Wald,
Zu einem Mittags-Essen:
Es zweiffelt auch ietzt keiner dran,
Daß sie den Esel würcklich han
Mit Haut und Haar gefressen:

Deswegen wundre ich mich auch,
Daß sie Dich nicht nach ihrem Brauch
Wie andere verschlungen;
Doch weil solch Wildpret nicht mehr rar,
So hat man sich um Dich fürwahr!
Nicht gar zu sehr gedrungen.

Das Glück war Anfangs Dir geneigt,
Wie Deine Auferziehung zeigt,
Da es so weit gekommen:
Daß Dich ein **großer Freyherr** gut
Auf seinem Schloß recht wohlgemuth
Hat auf- und angenommen.

Er ließ Dich mit dem Juncker sein
Wohl auferziehen, daß Du fein
Und artig möchtest werden.
Du lerntest auch mit Ruhm und Preiß;
Nur machte Dir allein der Fleiß
Die größesten Beschwerden.

Weswegen auch zu solcher Frist
Das Holtz sehr theuer worden ist,
Das kan man würcklich sagen,
Weil an dem **wohlgerathnen Kind**
So schrecklich viele Stecken sind
Damahls entzwey geschlagen.

Doch hat Dein Herr gantz löbelich
Auf eine **grosse Schule** Dich
Mit seinem Sohn gesendet,
Nach **Breßlau**, wo Du Deine Zeit
Im Soff, und Spiel, und Uppigkeit
Recht liederlich verschwendet.

Wiewohl da die galante Welt,
Das Ding vor keine Sünde hält,
Wer wolte Dirs verdencken,
Daß Du die edle Jugend Dein
Der ungezähmten Lust gantz fein
Am liebsten wollen schencken?

Es blieben Deine Bücher gut:
Denn wer nicht viel drinn lesen thut,
Kan keines leicht zureißen,
Dieweil man, nach dem heutgen Schluß,
Offt spielen und brav sauffen muß,
Um kein Schul-Fuchß zu heißen.

Das Billard-Spiel hast Du mit Fleiß
Gelernt zu Deinen Ruhm und Preiß,
Und sonst noch viel darneben.
Reuscheitnich sind Dir nebst dem Sand,
Wie auch Eilff Bretern wohl bekannt:
Das heißt recht artig leben.

Dein guter Herr aus treuem Trieb
Hatte für Dich doch so viel Lieb,
Und wolte gerne wissen:
Ob Du, nach seinem guten Sinn,
Bey Tag und Nacht wärst immerhin
Auf Wissenschafft beflissen?

Als Du nun einst gantz mißvergnügt
Von ihm ein Brieff allein gekriegt,
Aus welchem Du vernommen:
Daß er gern wissen wolt, wie weit
Du in der Weißheit Seltenheit
In Breßlau seyst gekommen.

Da wustest Du nicht aus und ein,
Es war Dir bang ums Hertze Dein,
Weil Du nicht viel vergessen,
Du sahest gantz verstöhret aus,
Und hast so traurig als die Mauß
In ihrer Fall gesessen.

Biß endlich noch ein Schüler fein
Dir einen Brieff hat in Latein
An Deinen Herrn geschrieben,
In Deinem Nahmen kurtz und gut,
Da wurde Deines Traurens Wuth
Vor dismahl gantz vertrieben.

Wer hier nun hat gebüßet ein,
Wird Dir am besten wißend seyn:
War der Baron betrogen,
So hast Du doch gantz sicherlich
Den gröſten Schaden selbst auf Dich
Mehr als zu sehr gezogen.

Was? Sprichst Du, ich bin doch ein Mann,
Der in der Welt bestehen kan,
Wer hat was auszusetzen?
Es pflegt ietzt leider! so zu gehn,
Daß man die, die sich wohl verstehn,
Gern will zusammen hetzen.

Ach nein! Mein allerliebster Freund,
Es ist so böse nicht gemeint,
Thu Dich nur gar nicht grämen,
Dein Ansehn ist so gut bestellt,
Daß Du vor Niemand als der Welt
Dich nöthig hast zu schämen.

Du bleibest dennoch **hochgeöhrt,**
Geschickt, vernünfftig und gelehrt,
Wie selbst der Pan thut zeugen,
Und Marsyas stimmt auch mit ein,
Drum kan man ja die Ehre Dein
Nicht länger mehr verschweigen!

Die hohen Häupter in dem Kohl
Die wünschen Dir beständigs Wohl,
Weil Du ihr Mit-Glied heiſſest,
Und Dich, wie sie, zu aller Zeit
Auf Sprüng und andre Artigkeit
Recht löbelich befleiſſest.

Wie Du von Deinem Herren Dich
Zuletzt getrennet, das weiß ich
So deutlich nicht zu sagen;
Doch hat ein andrer **Freyherr** Dich
Bald aufgenommen mildiglich,
Das thät Dir wohl behagen:

Baron von **Helden** hieße er,
Das Leben macht er Dir nicht schwer,
Du hattest gute Tage,
Und wustest nichts von Angst und Qvaal;
Darum vergönne mir dismahl,
Daß ich Dich gleichwohl frage:

Wie es so weit gekommen ist,
Daß Du davon gelauffen bist?
Doch halt, ietzt treff ichs eben:
Dein **edles Blut** das riethe Dir:
Du müßtest ja nicht für und für
Als wie ein Diener leben.

Du seyest gleichwohl ein Baron;
Ob Du auch vor der Welt Dich schon
Nicht also dürfftest nennen,
So solte man in kurtzer Zeit,
Dennoch, durch Deine Tapferkeit,
Dein edles Blut erkennen.

Worauf Du denn gantz wohlgerüst
Ein **Janitschar** geworden bist,
Wohl unter der **Cron Pohlen,**
Da woltest Du Dir Deinen Glantz,
Und mehr als einen Sieges-Crantz,
Nach Helden-Weise hohlen;

Doch, das ist ein vertracktes Ding!
Ich weiß selbst nicht, wie es zugieng,
Daß Dir im Helden-Orden,
Du allerliebstes Martis-**Kind,**
Nur lauter Hasen-Pappeln sind
Zu Deinem Antheil worden.

O falsche Welt! kontest du nicht
In **Schmiedels** edlem Angesicht
Die Tapferkeit schon spühren?
Sonst läst durch äusserlichen Schein
Die Welt sich leider! insgemein
Nur allzusehr verführen.

Doch wurdest Du, o tapffres Blut,
Ein braver Trommel-Schläger gut,
Und hast, das kan ich sagen,
Wenn man denen Nachrichten traut,
Den Mars auf Deines Bruders-Haut
Recht ritterlich geschlagen.

Manchmahl kam auch die Reih an Dich,
So daß Dein Rücken muste sich
Zur Trommel brauchen lassen,
Wenn Dich der böse Corporal
Mit seinem Stocke sehr vielmahl
Recht wohl wuste zu fassen.

O Tugend-Bild, wie kränckst Du mich!
Wenn ich betrachte, wie man Dich
So schlecht hat angesehen.
Ach! hätt ich einige Gewalt!
So sollte es Dir alsobald
Nach Deinem Werth ergehen.

Indessen aber schlugest Du
Die Esels-Haut noch immerzu,
Und trunckest manches Gläsel:
Manchmahl lebtest Du liederlich,
Und dieserwegen hieß man Dich
Offt selber einen Esel.

Doch Karga hat Dich noch zuletzt
In einen beßern Stand gesetzt,
Als der König hinkame,
Und Deinen Vorfahren recht gut,
Den alten Schmiedel wohlgemuth,
Zugleich auch mit sich nahme.

Da hast Du, lieber Hannß Gottfried,
Demselbigen ein Jüdisch Lied
Recht schöne vorgesungen:
Weil Unruh Dich bekannt gemacht,
Und Dich bey Hof hat angebracht,
Denn ist es Dir gelungen.

Der

Der große König machte Dich
Zu jenes Diener löbelich,
Davon Du Dich ietzt nennest,
Obschon anietzt Dein hoher Muth
Kaum zu verstehen geben thut,
Daß Du ihn daher kennest.

Du solltest Schmiedels Diener sein
Gantz ordentlich in allen seyn,
Des Monaths vor 4. Thaler,
Du nahmest es auch gerne an,
Doch Schmiedel wolte Dich nicht han,
Er hielt Dich vor ein Praler,

Und einen, der sich dran ergötzt,
Wenn er das, was er weiß, gleich schwätzt;
Ob er es nun getroffen,
Das weiß ich nicht, doch sorg ich sehr,
Man kan nichts anders leider! mehr
Von Deinem Wesen hoffen.

Doch nahm der brave Unruh Dich
Nach Dreßden mit gantz mildiglich;
Allein, da Er gesehen
Die edle Guckgucks-Art an Dir
So ließ Er Dich gantz willig hier
Nach eignem Willen gehen.

Da warest Du ein Freyherr recht,
Es stund Dir frey, gut oder schlecht,
Nachdem Du reich, zu leben,
Doch haben sich viel tausend Mann,
Die grau und schwartz man nennen kan,
Zu Deinen Dienst ergeben:

Da hast Du offt an ihrem Blut
Ergötzet Dich mit frohen Muth,
Wenn Du sie tod geschlagen.
Sprichst Du: Wer solten diese seyn?
So darffst Du nur, was auf Latein
Das Lob heißt? jemand fragen.

Dem sey nun wie ihm immer sey,
Du lebtest aller Sorgen frey,
Und assest du nicht Hüner,
So gab dir doch in deiner Noth
Gar offt ein Stücke Fleisch und Brod
Manch braver Herren Diener.

Der edele Schöps-Christel fein
Hat dich gelehrt, wie du solst seyn
Ein Tisch-Rath bester maßen,
Und hat, weil er ein gutes Hertz,
Zu deinen Vortheil, manchen Schertz
Dir offtmahls hören lassen:

Und diesem Lehrer gantz allein
Must du noch ietzt verbunden seyn
Vor alle die Einfälle,
Denn sonsten brächte, wie man glaubt,
Dein eigenes recht weises Haupt
Wohl keinen Spaß zur Stelle.

Der Schieböcker ihr Herr Major
Hat dich damahls gelehrt zuvor
Wohl mit dem Munde blasen,
Als einer Trompete gantz fein:
Das muß wohl was besonders seyn
Vor einem solchen Hasen.

Ja was der Herr Major Steinmann
Nur in dem Leben weisen kan,
Das hat er dir gelernet,
Davor hast du aus Danckbarkeit
Mit Prügeln ihn, vor kurtzer Zeit,
Von deinem Hauß entfernet.

Aus Großmuth siehest du nicht an,
Die dir vor diesem Guts gethan,
Du hast es auch nicht nöthig,
Denn einem solchen Mann als dir,
Sind alle Mäuse für und für
Zu treuem Dienst erböthig.

Ge-

Gereiset hast du in der Welt,
Bald gut, bald wieder schlecht bestellt,
So viel man hier vernommen:
Und weil das Reisen dich ergötzt,
Bist du durch Lothringen zuletzt
Gar biß nach Franckreich kommen.

Ob du Versailles nun gesehn,
Das will ich eben nicht gestehn,
Ich gehe solches über,
Genug, daß du ein solcher Mann,
Der doch von Reisen sagen kan,
Das ist dir so viel lieber.

Einst sah es mit dir windig aus,
Da du in der Frau Mutter Hauß
Dein wohlberedtsam Wesen
Sammt deiner Lebens-Art gezeigt,
Da wurden dir gar bald gereicht
Viel Prügel auserlesen.

Du trägest, wie man würcklich glaubt,
Das Zeichen noch auf deinem Haupt,
Das wirst du selbst wohl wißen:
Es war der andern Ziel und Zweck,
Daß sie neunmahl auf einen Fleck,
Wie billig, zugeschmißen.

Und hätte nicht ein grosser = = =
Den du gewiß noch kennen wirst,
Mit seinen guten Wässern
Dich noch errettet dazumahl,
So hättest du der Todten Zahl
Schon müssen längst vergrössern.

Doch deine Zeit war noch nicht da,
Vielmehr kam dir das Glück gantz nah,
Du soltest höher steigen,
Und länger nicht mehr jämmerlich
Dort in dem Friesen-Gäßgen dich
Im Speise-Hause zeigen,

Allwo dir mancher Guts gethan,
Und dir gar offt gestanden an,
Was andre übrig ließen,
Und dich damahls nicht Herr Baron,
Vielmehr, du weißt es selber schon,
Mit frohen Muthe hiessen.

Denn es zuletzt so weit noch kam,
Daß dich Sulkowski zu sich nahm,
Da warest du geborgen,
Und durftest mit betrübten Sinn
Nun weiter nicht mehr, wie vorhin,
Vor Lebens-Mittel sorgen.

Was du da ausgestanden hast,
Darauf mach ich mich nicht gefaßt,
So viel wissen die Leute:
Daß du allda zu aller Frist
Ein kluger Mann gewesen bist,
Gantz umgekehrt, wie heute.

Durch Ihn kamst du nach Hof zuletzt,
Und wurdest in den Stand gesetzt,
Dem König selbst zu dienen
Zur Zeit, da Er noch Chur Fürst war,
Da ist dein Glück gantz hell und klar
Auf einmahl dir erschienen.

Doch gleich begiengst du einen Streich,
Der einem rechten Narren gleich,
Da du im schwartzen Kleide
Zum erstenmahl dich auf die Jagd,
Ohn Uberlegung hast gewagt,
Doch wurd es dir bald leide.

Der theure Chur-Fürst dazumahl
Dir alsofort gleich anbefahl,
Dein schwartz Kleid auszuziehen;
Du giengest zwar sehr langsam dran,
Und fiengest fast zu weinen an,
Und woltest lieber fliehen;

Allein du kontst nicht aus und ein,
Drum must es ausgezogen seyn,
Hier halff kein Widerstreiten:
Im bloßen Hemde mustest du,
Bey grosser Kälte noch darzu,
Fein säuberlich mit reiten.

Doch Hasen-Wildpret friert nicht leicht,
Das Wetter war nur kalt und feucht,
So bliebst du ohne Schaden,
Und satztest dich gantz wohlgemuth
Bey unserm theurem Chur-Fürst gut
In desto größre Gnaden.

Als nun der Chur-Fürst König war,
Da wuchs zugleich auch offenbar
Dein Glück und Wohlergehen,
So, daß damahls Niemand gedacht,
Daß du dir würdest selbst mit Macht
In Lichten künfftig stehen.

Doch kluge Leute fehlen auch,
Deswegen hast du den Gebrauch
Recht wohl in acht genommen;
Allein, wie kommt es denn dismahl,
Daß du noch nicht bist in die Zahl
Der allerklügsten kommen?

Man hält dich ja sonst für gescheid,
Wenn es an deinen Worten leit,
Wiewohl die Leute sagen:
Daß dir die Jagd nicht nöthig sey,
Weil du den Hasen allzeit frey
Mit dir herum thust tragen.

Und selbst ein solches Wildpret bist,
Vernimm von mir ohn arge List,
Ich kan nicht länger schmeicheln:
Drum sag ich lieber grade zu,
Weil ich nicht so gewohnt, wie du,
Den Leuten vorzuheucheln.

So viel man mich versichert hat,
So bist du, ziemlich kranck und matt,
An deinen Dienst gegangen,
Drum schien, mehr nach der Ruhe dich,
Als nach der Arbeit, hurtiglich,
Damahlen zu verlangen.

Das Glücke aber halff dir auf,
Es solte uns dein Lebens-Lauf
Noch allerhand entdecken,
Und dir zugleich zu deinem Preiß
Noch manches schönes Pappeln-Reiß
Um deine Schläffe stecken.

Als Jagd-Courier du tratest an,
Mich wundert, daß die Jäger han
So weit dich kommen lassen,
Dieweil sonst ieder meisterlich
Durch einen Schuß, gar hurtiglich
Solch Wildpret weiß zu fassen.

Allein, weil du schon gäntzlich zahm,
Und es gar Niemand fremd vorkam
Bey Hofe dich zu sehen:
So konte dir zu keiner Zeit
Bey so vollkommner Sicherheit
Was wiedriges geschehen.

Du mustest auf der Jagd allzeit
Mit reiten mit Behendigkeit,
Auf einem Esel eben:
Mich wundert es recht ungemein,
Daß man dein liebes Brüderlein
Zum Reit-Pferd dir gegeben.

Viel freuten sich ohn Unterlaß,
Wenn einer auf dem andern saß,
Das konte sie ergötzen,
Bis endlich noch das Glücke dein
Dich Esel von dem Esel fein
Zu Pferde wolte setzen.

Ich rede deutsch, verzeih es mir!
Die Dichter haben Freyheit hier
Die Wahrheit anzuzeigen.
Ich weiß, daß du ein großer Mann,
Nur daß es keiner glauben kan,
Drum muß ich gleichfalls schweigen.

Behülflich bist du insgemein
Gegen den werthen Nächsten dein,
Zu aller Zeit, gewesen,
Daß auch die Pagen löbelich
Zu Warschau, kühnlich durften dich
Zum Handtuch auserlesen:

Weil du, nach mancher Redner-Art,
Gewiße Worte nicht gespart,
Die doch das Hertze rühren:
So ließen sie zu einer Zeit
In einem Gang, die Danckbarkeit
Fein hübsch nachdrücklich spühren.

Du giengest durch den Gang mit Lust,
Weil dir ihr Anschlag nicht bewust:
Wer hätte dencken sollen?
Daß sich die Pagen hübsch und fein
Die niedlich zarten Händelein
An dir abtrocknen wollen.

Theils stunden auf der Wache gut,
Um dir die Flucht gantz wohlgemuth
Auf einmahl abzuschneiden:
Da muste unser Herr Baron,
Was nicht zu ändern war, nun schon
Mit viel Gedult erleiden.

Mit beyden Händen deckteſt du
Dein schönes Angesicht zwar zu,
Doch wollt es nicht viel helffen;
Du kriegteſt die Maulschellen fein,
Und nahmſt ſie alle richtig ein
Von mehr als wie von Zwölffen.

Die Grossen schlugen ziemlich sehr,
Allein die Kleinen doch noch mehr,
Weil sie geschwinder waren.
Indeßen schien es ihre Pflicht,
Als wenn sie würcklich dürfften nicht
Etwas an Schlägen spahren;

Doch wustest du als wie ein Mann,
Der leider! sich nicht helffen kan,
Dich noch hiebey zu faßen,
Du spracheſt gantz geduldiglich:
Wie gut ists mirs, daß ich heut mich
Dem Zorn nicht überlaßen!

Denn wenn ich böse wolte seyn,
So würde ich gleich groß und klein
Hier übern Hauffen schmeißen;
Doch weil ichs leider! wohl verschuld,
So will ich lieber der Geduld,
Als Rache mich befleißen.

Ein andermahl nimm' dich in acht,
Und rede hübsch mit Vorbedacht!
So brauchst du nichts zu leiden:
Denn wer was ihm beliebet spricht,
Der kan zu seiner Zeit auch nicht
Die Straffe gantz vermeiden.

Der Gott der Wälder, nehmlich Pan,
Ob er dir schon erst zugethan,
Ließ dich doch endlich stecken,
Drum konnte auf der Wolffs-Jagd dich
Sein Schutz auch nicht so mächtiglich,
Als wie vorhin, bedecken.

Auf einer solchen Jagd warst du
In einer Mühle gantz in Ruh,
Bey dunckten Abends-Zeiten,
Und woltst so hitzig mit dem Schlaff,
Als wie der Wolff mit einem Schaaf,
Nach deiner Weise, streiten.

Doch

Doch fiel dir in der Nacht noch ein,
Zum Herrn Hof-Jägermeister fein
In den Pallast zu gehen,
Der nicht weit von der Mühle lag:
Doch frag ich: warum denn bey Tag
Dasselbe nicht geschehen?

Der Heege-Reuter muste dich
Dahin begleiten löbelich,
Er thät es nicht abschlagen.
Er gieng voran, du hinter drein,
Doch fielst du bald in Teich hinein,
Mit Schrecken, Angst und Klagen.

Dein schöner Eich-Horn-Peltz gantz zart
Auf einmahl dir verdorben ward,
Das thät dich auch nur kräncken,
Denn vor dich selbst war keine Noth,
Weil dir das Schicksaal solchen Tod
Niemahls beliebt zu schencken;

Indem noch etwas in der Welt
An dich sein starckes Recht behält,
So kanst du nicht umkommen,
Auf einge Art von Wassers-Noth,
Nein, nein, du wirst durch höhern Tod
Von dieser Welt genommen.

Du fuhrst den Heege-Reuter an,
Als hätt er es mit Fleiß gethan,
Doch blieb er dir nichts schuldig,
Er hätte dir den Peltz bald aar
Nein abgetrocknet, denn er war
Schon ziemlich ungeduldig.

Der Herr Hof-Jägermeister lacht,
So bald die Post ihm ward gebracht,
Ein ieder thät dirs gönnen:
Du fuhrest in die Höll hinein,
Weil du dich vor der Kälte Pein
Nicht länger halten können.

Sonst ward in Warschau deine Zeit
Wohl zugebracht in Fröligkeit,
Und zwar offt nach Belieben,
So, daß du einst gantz hübsch und fein
Drey Tage lang, als wie ein Schwein,
Im Soff die Zeit vertrieben.

Was sonst hier mehr geschehen ist,
Verschweig ich gern zu dieser Frist,
Du wirst es bestens wissen,
Auf was du Zeit des Lebens dich,
Vor allen gantz absonderlich,
Am liebsten, hast beflissen.

Der König gantz genädiglich
In dem Quartier ließ suchen dich,
Und ernstlich nach dir fragen;
Doch deine Leute ohne Schreck
Vermaßen sich gantz kühn und keck:
Du wärest kranck, zu sagen.

Als der Bediente wieder kam,
Und diß der König selbst vernahm,
Fragt Er: Ob es geschehen,
Daß er den Schmiedel auch vor sich
Im Bette kranck und jämmerlich,
Selbst hätte liegen sehen?

Da sprachen alle Diener: Nein,
Man läst uns nicht zu ihm hinein,
Wir müssen draußen bleiben:
Nun hatte ieder schon genug,
Und also kontst du den Betrug
Hernach nicht länger treiben.

Ein Macht-Befehl gleich für sich gieng,
Der sich so ohngefehr anfieng:
Man solte nach dir fragen,
Und wär es wieder so bestallt,
Die Thüre denn mit der Gewalt
Aufbrechen und aufschlagen.

So

So wie man hat voraus gesehn,
Ist es hernachmahls auch geschehn,
Man hat dich nicht gefunden,
Man suchte dich im gantzen Hauß,
Allein der Vogel war hinaus,
Und auf einmahl verschwunden.

Man dachte erst, dein guter Freund,
Der es mit dir stets gut gemeint,
Wär etwa zu dir kommen,
Und hätt aus Lieb dich mit sich fort
An den dir längst bestimmten Ort
Incognito genommen.

Doch, bey des vierdten Tages Schein,
Stellst du bey Hof dich wieder ein,
Gleich einem furchtsamn Hasen;
Doch gieng dein Eingang nicht gar weit,
Man schloß des Königs Thür bey Zeit
Dir recht zu vor der Nasen.

Da saß . . . in Hefen recht!
Soll sich ein Herr Baron so schlecht,
Wie du wilst seyn, aufführen?
Wo blieb da deine edle Art?
Was halff dein großer Knebel-Bart,
Der dich noch pflegt zu zieren?

O edles Blut! wie gern wolt ich
Aus Hertzens-Grund beklagen dich!
Wenn ich vor Lachen könnte,
Und dir nicht iederman am Hof,
Auch selber die geringste Zof,
Dergleichen Schicksaal gönnte.

So wie die Arbeit, so der Lohn,
Mein allerliebster Herr Baron,
Wiewohl auf einer Seite.
Wer sich in sein Gelück mit Fleiß
Nicht finden kan, der geht aufs Eiß,
Und bricht ein Bein bey Zeite.

Nunmehr dein Trost verschwunden war,
Drum woltest du auch gantz und gar
Dich aus der Welt begeben:
Du batst den Joseph in der That,
Er möchte dir mit seinem Rath
Hierinn zu Diensten leben.

Joseph, das ehrlich, gute Schwein,
Der nie wird zu verachten seyn,
Sprach gleich ohne Verweilen:
Ich freu mich deines Unglücks nicht,
Drum will ich dir nach meiner Pflicht
Jetzt diesen Rath ertheilen:

Du kanst gleich geben aus der Welt,
Und was dieselbe in sich hält,
Und doch darinne bleiben:
Du fiengest fast zu lachen an,
Und sprachst: Was hab ich dir gethan,
Daß du wilst Kurtzweil treiben?

Nein, sprach die ehrlich gute Haut:
Hast du mir so viel zugetraut?
Ich will ietzt gar nicht schertzen,
Drum höre zu, und schweige still,
Denn was ich dir nun sagen will,
Das gehet mir von Hertzen.

Geh du mit wohlgefaßten Sinn
Zu denen Capucinern hin,
Mit büßenden Geberden:
Wenn dir nun dieses so gefällt,
So kommst du würcklich aus der Welt,
Und bleibst doch auf der Erden.

Ein Tag gleich ausgesetzet ward,
Da du, nach derer Büßer Art,
Dich hast müssen bequemen,
Das Bette auf dem Rücken dein,
Und den Weg in das Kloster fein
Gantz Demuths- voll zu nehmen.

Der

Der Joseph hinten nach dir gieng,
Und offt zu weinen auch anfieng,
Bey solchen Trauer-Stunden:
Es hatte dieser gute Tropff
Ein groß Bettuch um seinen Kopff,
Vor Traurigkeit, gebunden,

Damit wischt er die Thränen ab,
Und folgte dir gleichsam ins Grab,
In rechten tieffen Leide,
Doch Jung und Alte hatten dran,
So bald sie diß nur sahen an,
Gleich ihre gröste Freude;

An statt des Weinens sie gelacht,
Und sich recht lustig han gemacht
Bey diesem Aufzug eben.
Es ist noch unsre gröste Qvaal,
Daß wir es nicht auch hier einmahl,
Zu unserm Trost, erleben.

Ins Kloster sie dich nahmen ein,
Als einen armen Sünder fein,
Dem seine Schuld leid worden,
Du hast dich auch, so wie man spricht,
Gleich in der ersten Angst verpflicht
Zum Capuciner-Orden,

Und wolltest, wenigstens das Jahr
Einmahl, ins Kloster hin fürwahr!
Zur Buß und Andacht gehen,
Wohl um die osterliche Zeit,
Und alles Leidens Strengigkeit
Willig und gern ausstehen,

Wenn nur des Königs Gnad und Huld
Vergessen wollte deine Schuld,
Und dir dißmahl vergeben,
So wolltest du ohn arge List,
Als wie ein rechter frommer Christ,
Zu allen Zeiten leben.

Der König, der zu aller Frist
Das Bild der Gütigkeit selbst ist,
Ließ sich doch noch erweichen,
Vergab dir alle deine Schuld,
Und schenckt dir wieder seine Huld.
O Glücke! ohne gleichen.

Nun hast du auch in jedem Jahr
Gehalten dein Gelübd fürwahr!
So wie du es versprochen,
Und wird, das weiß ich allbereit,
Von dir auf deine Lebens-Zeit
So leichtlich nicht gebrochen.

Also zeigt sich dein Christenthum,
Dem Ansehn nach, mit grossen Ruhm,
Und um ja nicht zu fehlen,
So hast du die Hypocrisis
Dir zur Beschützerin gewiß
Gleich Anfangs wollen wehlen,

Weshalber auch in aller Welt
Ein jeder dich vor gantz fromm hält,
Wenn du im Schlaffe liegest,
Und dich in deiner Ruhe fein
An den begangnen Thaten dein
Im Traume noch vergnügest.

Kein Mensch der sieht ins Hertze dein;
Doch wird einmahl bey Sonnenschein
Gantz hell und klar sich zeigen
Der Werth von deiner Lebens-Art,
Ob du schon ietzo nichts gespart
Sie möglichst zu verschweigen.

Wenn sonst iemand ins Kloster gieng,
Und Buß und Andacht da anfieng,
Er hätt sich müssen schämen,
Wenn er der Feuer-Kugeln viel,
Und ander eitel Affen-Spiel,
Hätt wollen mit sich nehmen.

Denn

Und dennoch hast du es gethan;
Sieh mich nur nicht so störrisch an!
Du kanst es nicht verneinen,
Weil auch die Glaubens-Brüder Dein
In dieser Sache Zeuge seyn:
Was soll man von dir meinen?

Sag auch, was die Staats-Liverey
Dir mit 3. Dienern nütze sey,
Bey diesen Trauer-Zeiten?
Es hätte einer können Dich
Gantz schlecht bekleidet sicherlich
Ins Kloster hin begleiten.

Wenn mancher Fürst und Grafe gut,
Zu dieser Zeit, sich in Demuth
Der Ehre gantz entschläget,
Und keinen von den Dienern sein
Mit sich ins Kloster nimmt hinein,
Der für ihn Sorge träget.

Und du! **mein feiner Herr** Baron,
Gedenckest, du verdierbest schon,
Wenn dir Niemand soll dienen:
Sieh doch die frommen Fürsten nur,
Die sich auf ihrer Andachts-Spur
Nicht stoltz zu seyn erkühnen!

Doch lieben Christen, nur Geduld!
Cupido der ist daran Schuld
Mit seinen Liebes-Pfeilen,
Weil **Schmiedel** unter Weges sich
In Töplitz wollen löbelich
Bey seiner Braut verweilen.

Da must er sich nun zeigen recht,
Und keineswegs aussehen schlecht,
Das hätte nicht gelassen:
Wie könnte auch die Liebste seyn,
In einem Aufzug schlecht und klein,
Zu ihm ein Hertze fassen?

Die Liebe ihn ins Kloster zwingt!
Die Liebe ihn zur Braut hinbringt!
Die Lieb ihn da ergötzet!
Die Liebe dort in Böhmer-Land
Ihn in den grossen Heuchler-Stand
So gut als hier, versetzet!

Verzeihe, grosser Schmiedel, mein,
Daß ich hier das Geheimniß dein
Der Welt so muß entdecken,
Ich wünsche dabey ohne Schertz:
Daß es dein gar zu sicher Hertz
Vom Schlaffe mög erwecken!

Ja, sprichst du, man thut mir zu viel,
Es ist gleichwohl kein Kinder-Spiel
Sich so abmahlen lassen;
Ich habe Niemand was gethan,
Und doch fängt iederman mich an
Aus Hertzens-Grund zu hassen;

Doch Lieber, frage selber dich,
Und prüfe dich nur löbelich,
Ob man dich wohl kan loben?
Es zeigt dein gantzer Lebens-Lauf,
Ich wette Leib und Leben drauf!
Sehr wenig Tugend-Proben.

Jedoch genug, ich schweige still,
Weil es zu ernsthafft werden will,
Und komm auf andre Sachen,
Darüber man mit frohen Muth,
Von wegen ihrer Kurtzweil gut,
Von Hertzen noch kan lachen.

Du wilst von Stand und Ehren seyn,
Ich räume dir auch alles ein;
Doch, wie ist es gekommen,
Daß du ehmahls gantz wohlgefaßt
Den Nahmen Baron Schmiedel hast
Gantz willig angenommen?

Denn Fama sagt: Der Nahme dein
Soll Hannß Gottfried Tuchscherer seyn,
Was wird dir hiebey deuchten?
Wiewohl da es nie meine Pflicht,
So will ich deinen Stammbaum nicht
So gar genau beleuchten,

Genug, daß jener Schmiedel dich
Vor seinen Sohn gantz löbelich,
Wiewohl nicht lang, erkennet:
Von da hast du biß diesen Tag
Den Baron Schmiedel ohne Klag
Dich überall genennet.

Und

Und bist du schon kein Jüd', wie er,
So fällt es dir doch nicht zu schwer
Die Leute zu betrügen,
Du machest alle Augenblick
Hierinnen fast ein Meisterstück
Mit hertzlichen Vergnügen.

Auf solche Art dir dein **Gemahl**
Vertrauet ward, zu ihrer Qvaal
Und allergrösten Jammer,
Weil du sie offt geschlossen ein,
Zu ihrer vielen Angst und Pein,
In deine Stuben-Kammer.

Die Vorhänge am Fenster du
Gesiegelt hast gantz eifrig zu,
Daß sie Niemand solt sehen,
Wenn du des Tags nach Hof gemust,
Zu deiner grössesten Unlust,
An deine Dienste gehen.

O mehr als tolle Eifersucht,
Die selber die Vernunfft verflucht!
Das gute arme Weibgen
Saß in der Einsamkeit allein,
In Kummer, Thränen, Angst und Pein,
Als wie ein Turtul-Täubgen.

Weitläufftig nicht anführe ich,
Wie offt du ihr gantz grausamlich
Mit Schlägen zugesetzet.
Heißt dieses eine reine Lieb,
Wenn man aus unvernünfftgen Trieb
Sein ander Ich verletzet?

Dem Schwieger-Vater reut es schon,
Daß er **dergleichen Herr** Baron
Sein liebes Kind gegeben,
Indem er kurtz darauf erfuhr,
Daß du **ein Narr** wärst **von Natur**,
Und auch so müssest leben.

Ja, als noch alles für ihn kam,
Was deine Grausamkeit vornahm,
So schlug er in die Hände,
Und weinete gantz bitterlich!
Daß er sein Kind geschenckt an dich,
Du Esel, biß ans Ende.

Einsmahls in Töplitz wareſt du,
Und ſoffeſt mehr als eine Kuh
Auf ſechs mahl kan vertragen;
Da hättſt du bald zu deiner Ehr
Die Frau und Schwieger-Vater ſehr,
Ja faſt zu Tod, geſchlagen:

Und zwar weil ſich ein Jäger fein
Zu Hauſe mit der Frauen dein
Als guter Freund beſprochen.
Weil dieſes nun ein Wirths-Hauß war,
So hat er ja, man ſieht es klar,
Hierinnen nichts verbrochen.

Und ob er ſie ehmahls geliebt,
Und alſo freylich war betrübt,
Daß du ſie hattſt bekommen,
So hat er, glaube ſicherlich,
Doch wider deine Ehr und dich
Nichts böſes vorgenommen;

Allein, dein eifrig toller Sinn
Gieng alles dieſes überhin;
Ob ſchon dein Schwieger-Vater
Dir ſelber gut vor alles war,
So brummteſt du doch immerdar
Als wie ein rechter Kater.

Du lieſſeſt es auch nicht dabey,
Und prügelſt deine Frau gantz frey,
Der Vater wolte ſprechen;
Allein du zogſt den Degen raus,
Und wolteſt ihn mit Grimm und Grauß
Mit ſammt der Frau todt ſtechen.

Er hatte auch gantz mißvergnügt
Schon manchen Schlag davon gekriegt,
O Eydam, auserleſen!
Es muß doch wohl kein **Hauß-Knecht** fein
In dieſem hübſchen Wirths-Hauß ſeyn
Zur Aufwartung geweſen.

Kaum daß ſie durch dich wurde kalt,
Suchſt du ſchon wieder mit Gewalt
In Lieb dich zu verbinden;
Du wähleſt etwas **in der Fern;**
Denn wer dich keñt, kaufft dich nicht gern,
Drum kanſt du hier nichts finden.

Sonſt

Sonst geht dein Glücke allzeit fein,
Du darfst um nichts besorget seyn,
Wie manche Arme, leider!
Es fehlt dir nicht an Geld und Gut,
Du kriegst auch offt gantz wohlgemuth
Recht schöne neue Kleider.

Wenn **Mirbach**, gantz absonderlich,
Ehmahlen hat bekleidet dich
Mit einem **blauen Kleide**,
Mit **rothen Unterfutter** fein,
Doch hattest du, **mein Schmiedelein**,
Darob gar wenig Freude.

Du hättst es gern geschlagen ab,
Weil Er dirs gar zu kostbar gab,
Ich thu mich auch bedancken
Vor ein solch Kleid, zu aller Stund:
Ein andermahl halt hübsch den Mund
In den gehörgen Schrancken,

Wo dürffen die Laqvayen dir
Mit **Prügeln**, statt der Ell, wie hier,
Kein neues Kleid anmessen;
Gedenckest du schon nicht mehr dran,
So glaube nur, die andern han
Dasselbe nicht vergessen.

Ein grosser Graf, du kennst ihn schon,
Es ist ein theurer Martis-**Sohn**,
Der hat gleichfalls vor diesen
Gar offt, mit der Hetz-Peitsche gut,
Dir deinen Stoltz und Ubermuth
Recht nachdrücklich verwiesen.

Ein Wunder ist es ohne Schertz,
Daß du als Has, ein tapfres Hertz
Noch dann und wann kanst zeigen;
Doch streiten bringet nicht viel ein,
Die Uberwindung muß es seyn,
Und davon will ich schweigen.

Weil dich ein Jäger wohlgemuth
Vorm Jahr, in den Hirschfänger gut
Mit deiner Hand ließ lauffen,
Da botest du bald Frieden an,
Daß dich der Jäger Lobesan
Nicht stieße übern Hauffen.

Indeßen sagtst du hier, **mein Haß,**
Du hättst so tieff mit einem Glaß
Dich in die Hand geschnitten;
Doch Lügen hat ein krankes Bein;
Ein andermahl wird man gantz fein
Mehr Wahrheit sich ausbitten.

Dein eigner Jäger dich zuletzt
In neuen Ehren-Stand gesetzt,
Wie du uns selbst bekennet,
Dieweil er kurtzhin löbelich
In Wahrheit **einen Schurcken** dich
Halb schlaffend hat genennet.

Was brauchen wir von deiner Ehr
Anietzo weiter Zeugniß mehr?
Man frage deine Knechte,
Die wißen alle, wer du bist,
Auch wie dein Ehren-Titul ist,
Und deines Standes Rechte.

So weit geht hier **dein Lebens-Lauf,**
Ich schreib ietzt davon nichts mehr auf,
Du kanst dich schon begnügen,
Bis etwa künfftig übers Jahr,
Indeßen mag sichs immerdar
Nach deinem Werthe fügen.

Du bleibst doch ein berühmter Mann,
Welches gar Niemand läugnen kan,
Wir hören ja und und lesen:
Daß viel in großem Ruff noch seyn,
Ob sie gleich gar nicht hübsch und fein
Auf dieser Welt gewesen.

Auf solche Art bleibt auch **dein Ruhm**
Dein immerwährend Eigenthum,
Es wird dirs Niemand nehmen.
Im übrigen leb wohlgemuth,
Als ein **neubackner Ritter** thut,
Der sich um nichts darf grämen.

Ich wünsche dir so manches Jahr,
Als Löcher hier die Mäuse-Schaar
In meisten Häusern graben;
Als Ratten auf den Boden sind,
Und man auch in den Kellern sind,
Was wilst du weiter haben?

Wohl-

Wohlan, die Mäuse kommen schon,
Und pfeiffen aus gar süssen Thon
Dir neue Ehren-Lieder;
Die Ratten stellen sich auch ein,
Und wollen mit zu Diensten seyn,
Als deine lieben Brüder.

Und wer dich kennt, der freuet sich,
Mein Herr Baron, stets über dich,
Und wünscht dir unterdessen,
Daß du dich nicht mit Grillen plagst,
Vielmehr an mancher Distel magst
Noch viele Jahre fressen.

Ergötze dich noch offt am Mehl,
Damit es dir an gar nichts fehl,
Und trincke manches Gläsel;
Du bleibest doch mit frohem Sinn
Vor aller Welt noch immerhin
Der allergröste Esel.

Und trägest du schon einen Bart,
So bist du doch nicht von der Art
Der grossen Krieges-Helden:
Denn sonsten könten sicherlich
Die Hasen, deine Freunde, sich
Als brave Männer melden.

Wo offt sich der April stellt ein,
Muß ieder Narr auch frölich seyn,
Voraus am Ersten Tage,
An dem du, vielen recht zur Last,
Das Licht der Welt erblicket hast,
Wie ich mit Wahrheit sage.

Von deinem lieben Mütterlein
Noch etwas zu gedencken sein,
So habe ich vernommen:
Daß sie in der Wahrsagerey,
Und derer Thiere Artzeney,
Erschrecklich hoch sey kommen.

Und nennt man diese Kunst schon schwartz,
So wird doch gleichwohl auf dem Hartz
Ihr hohes Lob erklingen,
Und, jede Nacht vom Ersten May,
Wird auf dem Blocksberg, man gantz frey
Von ihren Thaten singen.

Des tröste dich zu aller Frist,
Weil du ihr liebes Söhnlein bist,
Es dient zu deiner Ehre.
Steh ihr stets bey, als wie ein Sohn,
Damit sie, grosser Herr Baron,
Des Hungers sich erwehre,
Sonst könte es dir leicht ergehn,
Als wie dem Haro ist geschehn,
Wenn du sie woltst vergessen,
Da würden deine Brüder dich
So gut, als wie ihn, jämmerlich
Mit Haut und Haar auffressen.
Ihr Mäus und Ratten insgemein,
Ihr Hasen und ihr Eselein,
Hebt demnach an zu singen!
Der Esel rufft sein Hia fein;
Die Mäuse pfeiffen lieblich drein,
Muß das nicht schöne klingen!
Die Ratten sind die Gäst im Hauß;
Die Hasen dienen selbst zum Schmauß;
Nun kan dir nichts mehr fehlen:
Du kanst dir nun ohn alle Klag,
Im Mond April den Ersten Tag,
Was dir beliebet, wehlen.
Hiermit, mein Schmiedel, gute Nacht,
Bis man dir einst das Grabmahl macht,
Mit innigsten Ergötzen.
Da wird dein Lebens-Lauf die Welt,
Wie sehr du ihn bisher verstellt,
Erst in Verwundrung setzen.

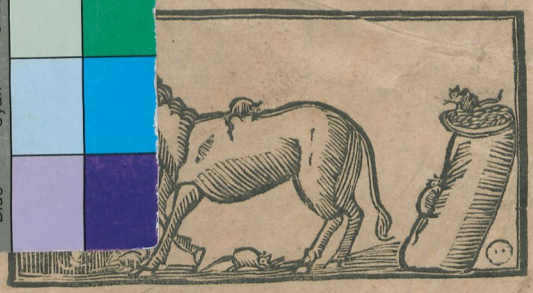
ULB Halle
3
005 871 239

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-413470-p0035-8

J. H. 116a, 17.

Z f
1680

Da uns
Der Erste Tag im Monath
vom April
Des
n Schmiedels
Fest
ich bemercken will,
Mäuse Heer auch ietzt
r allen Dingen
erdientes Lob vor aller
Welt besingen.



Rattenhausen, am Ersten April,
Da man die Narren schickt, wo man hin will.

Anno 1742.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-413470-p0037-9